



HEROLD

Jesus hat den Tod besiegt und ewiges Leben gebracht.
Wir sind Herolde dieser guten Nachricht. 2. Tim 1,10-11

69. Jahrgang · Nr. 02 (818)

Februar 2025

erscheint monatlich

VK: 7716

ALLGEMEINE GNADEN



Liebe Herold-Leser,

In diese Welt kann man keine Kinder setzen. Diesen Satz hört man nicht selten. Und ich frage mich, ob es ein Satz ist, der erst zu unserer Zeit populär geworden ist, oder ob er schon früher gesagt wurde. Ich bin in den frühen 80ern aufgewachsen, mit Tschernobyl, Kaltem Krieg, Ölkrisen usw. Hätten meine Eltern so gedacht ... Oder deren Eltern, zur Zeit des zweiten Weltkriegs. Oder deren Eltern zur Zeit des ersten Weltkriegs. Oder deren Eltern zur Zeit der Hochindustrialisierung, wo die Work-Life-Balance dazu führte, dass ich mit meinen 42 Jahren die Lebenserwartung schon weit überschritten hätte. Oder unsere ersten Eltern, nachdem sie den harten Kontrast zwischen der Schönheit des Gartens und der dornigen Gottesferne erlebten. Kurz gesagt: Jede Zeit hat ihre Herausforderungen. Was uns dabei hilft, ist die Überzeugung, die der christliche Wissenschaftler, Philosoph und Theologe Gottfried Wilhelm Leibniz so formulierte: «Wir leben in der besten aller möglichen Welten!» Denn weil Gott ein wunderbarer, gnädiger Gott ist, der seine Welt liebt und nur das Beste gibt, ist die Welt, die wir gerade erleben, trotz Krisen, Leid, Terror, Unwettern, die bestmögliche, die es geben kann. Etwas anderes zu behaupten wäre Unglauben gegenüber Gottes Herrschaft. Dieser Optimismus blendet die Probleme nicht aus, aber er betrachtet alles aus der Hoffnungs- und Zuversichtsperspektive des Vertrauens in Gott.

Die Überzeugung, dass die jetzige Welt böse ist (Gal 1,4 u.a.), Gott sie aber zugleich wunderbar

regiert und ihr mit Gnade begegnet, haben Christen irgendwann mit dem Begriff *allgemeine Gnade* zusammengefasst. Die *allgemeine Gnade*, mit der Gott der gesamten Schöpfung und allen Menschen begegnet, unterscheidet sich von der *speziellen, rettenden Gnade*. John Owen sagte:

Was die Gnade betrifft, so ist sie entweder allgemein oder speziell. Die allgemeine Gnade besteht in der äußeren Offenbarung Gottes und seines Willens, durch sein Wort und die Schöpfung; und diese Offenbarung ist – in einem gewissen Grad (den einen mehr, den anderen weniger) – allen Menschen zugänglich. Die spezielle Gnade aber ist die Wiedergeburt, die zur allgemeinen Gnade hinzukommt und weitere geistliche Gnadengaben mit sich bringt.

In dieser Ausgabe möchten wir die biblischen Grundlagen, die Aspekte und die Auswirkungen der allgemeinen Gnade näher betrachten. Wir möchten aber vor allem die Überzeugung stärken, dass diese Welt die Welt unseres Gottes ist. Er hält sie in seiner Hand. Er regiert sie für immer und ewig (Ps 9,8). Und er hat die Welt überwunden – in Macht, Herrlichkeit und Gnade – als das Sühnopfer für unsere Sünden. Darum wollen wir «ewig die Gnade besingen, die der HERR uns erwiesen hat. Auch den künftigen Generationen will ich verkünden, wie treu du bist» (Ps 89,2).

Staunen wir gemeinsam über diesen wunderbaren Gott und seine Gnade.

Benjamin Schmidt

DIE HERRLICHKEIT DER ALLGEMEINEN GNADE GOTTES

von Benjamin Schmidt

In dieser Ausgabe wollen wir über die allgemeine Gnade nachdenken. Mit der allgemeinen Gnade ist in der christlichen Theologie die Gnade Gottes gemeint, «mit welcher er Menschen zahllose Segnungen gewährt, die kein Bestandteil der Errettung sind» (Wayne Grudem: *Biblische Dogmatik*).

Als Gott Adam und Eva im Garten Eden eine Welt voller Segnungen schenkte, die ihnen alles an Glück und Erfüllung bot und dabei nur eine winzige Einschränkung enthielt – das Verbot vom Baum der Erkenntnis zu essen –, sagte Gott zu Adam: «an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!» (1Mo 2,17b).

Wir kennen den Ausgang der Geschichte: Adam meinte, es besser zu wissen als Gott. Er entschied sich,

sein eigener Gott zu sein und tat, was Gott ihm verboten hatte.

Aber, was geschah danach? Mussten Adam und Eva wirklich an dem Tag sterben, als sie beide von der verbotenen Frucht aßen? Zwar lesen wir, dass Gott beide aus dem Garten verbannte, aber es dauerte noch sehr lange, bis Adam starb: «Die gesamte Lebenszeit Adams betrug neunhundertdreißig Jahre, dann starb er» (5,5). Sollte die Schlange am Ende sogar recht behalten, als sie sagte: «Ihr werdet nicht sterben, ... sondern euch gehen die Augen auf und ihr werdet sein wie Gott und erkennen, was Gut und was Böse ist» (3,5)?

Nein, denn Gott bezog sich in seiner Strafandrohung nicht nur auf den physischen Tod, sondern in erster Li-

nie auf den geistlichen Tod – der sich im Verlust der Beziehung zu Gott äußert. Dieser geistliche Tod geschah sichtbar, als Adam und Eva noch am selben Tag aus Gottes Gegenwart vertrieben wurden. In dem Moment, in dem die beiden ersten Menschen gegen Gottes Herrschaft rebellierten, zerstörten sie auch die Beziehung zu Gott – und zueinander (vgl. 3,7-13). Doch auch körperlich begann für sie in dem Moment, in dem sie sich Gott widersetzen, ein Sterben auf Raten. Der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23; vgl. 1Mo 20,7; 3Mo 24,16), und so wurden Adam und Eva – und durch sie die gesamte Menschheit – der Vergänglichkeit unterworfen (3,19; Röm 8,20).

Die Schönheit der allgemeinen Gnade

Gottes Gnade und Weisheit sind so gewaltig, dass sich selbst der Fluch des Todes als ein indirekter Segen herausstellt. Durch den Tod wird uns ein Ende des Leidens und der Schmerzen in Aussicht gestellt. Der Tod steht für den Endpunkt eines Lebens in Sünde und Vergänglichkeit – sofern man sich in diesem Leben wieder der Herrschaft Gottes zuwendet.

Und auf diesem Weg von dem Hineingeborenwerden in die Sterblichkeit und Sünde bis zu ihrem Ende hält Gott für die Kinder Adams nach wie vor unzählige Segnungen bereit. Diese Segnungen haben einen vielfältigen Zweck. Sie sind ein Beweis für Gottes Existenz und dafür, dass Gott diese Welt noch immer mit barmherziger Gnade liebt – obwohl sie ihn und seine Herrschaft nach wie vor ablehnt. Es gibt Segnungen, die von seiner Heiligkeit zeugen, aber auch von seiner Geduld. Es gibt Segnungen, die außerhalb des menschlichen Einflusses in der Natur zu beobachten sind, und Segnungen, die sich im menschlichen Wesen finden, von denen man in Zeitungen oder im Internet liest, und die bei manchen den «Glauben an die Menschheit» wieder erwachen lassen. Es sind Segnungen, die große Verantwortung mit sich bringen, Segnungen, die dabei helfen, Beziehungen zu heilen, oder sogar Segnungen, die von Menschen missbraucht werden und sich so ins Gegenteil verkehren.

Die allgemeine Gnade Gottes ist die Ursache für all die großen und kleinen Wunder in dieser Welt – wie beispielsweise dafür, dass nicht jeder Nachkomme Adams zu einem Brudermörder geworden ist – auch wenn wir alle dasselbe Potential dazu haben, wie Kain. Gott hält in seiner allgemeinen Gnade das Böse in Schach. Gleichzeitig versorgt er damit auch die Menschen aktiv mit Nahrung und Luft zum Atmen und beschenkt Christen wie Nichtchristen mit Verstand, Willen und Logik – auch wenn manche der scheinbar klügsten Männer ihren gottgegebenen Intellekt dazu nutzen, zu behaupten, Gott würde nicht existieren.

Wir finden in der Bibel viele Beispiele der herrlichen Lehre von Gottes allgemeiner Gnade – sowohl in der Art und Weise wie Gott an Menschen handelt, als auch in den Forderungen an sein Volk. In der Bergpredigt fasst Jesus beides wunderbar zusammen, als er sagte:

Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen. Damit erweist ihr euch als Söhne eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und lässt es regnen für Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,44-45)

In seiner allgemeinen Gnade behandelt Gott Menschen, die eigentlich die Hölle verdienen, voller Erbarmen und schenkt ihnen Gutes. Doch leider meint das sündige menschliche Herz, dass ihm das Gute zustehe, und dass alles, was davon abweicht, Unrecht sei und ein Beweis für Gottes Nichtexistenz oder seine Bosheit. Wenn ein Tsunami oder ein Erdbeben passiert, fragt er: «Wie kann ein guter Gott so etwas zulassen?»

Solange aber alles gut läuft, kommt ihm kein Dank dafür über die Lippen. Denn genau so sollte es ja seiner Meinung nach normal sein.

Sobald ein Verbrechen geschieht, fragt dieser Mensch: «Warum lässt Gott solche Leute nicht sofort tot umfallen?», aber für seine eigenen Verbrechen hat dieser Mensch immer eine Entschuldigung. Er sieht sie nicht einmal als Verbrechen an – auch nicht, wenn er seine Frau und Familie betrügt, die Gott ihm in seiner allgemeinen Gnade geschenkt hat, oder wenn er seinen Nachbarn hasst, weil dieser häufiger in den Urlaub fährt als in seinen Augen angemessen.

In den letzten Jahren, in denen wir – seit der Vernetzung der Welt – mit schlechten Nachrichten nur so überschwemmt werden, kommt immer häufiger die Frage: «Wenn es Gott gibt, warum geschieht dann so viel Leid in der Welt?» Dabei müssten wir, wo wir das Potential an Schlechtigkeit und bösen Gedanken in uns selbst und unserem Umfeld kennen, uns doch fragen: «Warum geschieht nicht *viel mehr* Leid in dieser Welt?» Oder: «Warum gibt es immer noch *so viel Gutes* in dieser Welt?»

Das Problem des menschlichen Herzens

Dabei kann der sündige Mensch, dem der rettende Glaube fehlt, Gottes allgemeine Gnade weder erkennen noch bestaunen. Doch indem Jesus uns, seine Jünger, dazu auffordert, die zu lieben und denen Gnade zu erweisen, die uns schlecht behandeln und uns hassen, macht er deutlich, wie sich Gottes Gnade und Liebe selbst auf die Menschen erstreckt, die für Gott und seine Gnade blind sind und ihn hassen (vgl. Lk 6,35-36).

Seit Adams und Evas Fall leidet die Menschheit an Misstrauen gegenüber Gott und seinen Wegen. Der Zweifel, den Satan einmal in unsere Herzen gesät hat, ob Gott es wirklich gut mit uns meint, sitzt tief in unserem Fleisch wie ein rostiger Granatsplitter und gefährdet uns und unsere Urteilskraft.

Erst dann, wenn Gottes spezielle Gnade im Leben eines Menschen aktiv wird, indem Gott ihm ein neues Herz einpflanzt, das zwar nicht ganz immun gegen diesen Zweifel, aber mit dem nötigen, rettenden Glauben

ausgestattet ist, wird ein Mensch fähig, Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit und die Realität seiner Sünde zu begreifen. Bis dahin sind wir blind für die allgemeine Gnade Gottes um uns her, die täglich, stündlich am Werk ist (vgl. Apg 14,15-17).

Dabei sorgt sich Gott in seiner Barmherzigkeit gerade um die Ärmsten und Schwächsten. In Psalm 10 heißt es über ihn, dass er ein Gott ist, der die Elenden nicht vergisst. Er schaut auf die Mühe und Not der Menschen, um sie selbst in die Hand zu nehmen. Er ist der Helfer der Witwen und Waisen (V.12-14). Und in Psalm 145 spricht David davon, dass Gott «gütig ist zu allen und sein Erbarmen mit allen seinen Werken» ist (V.9). Gott versorgt seine Schöpfung. Er schenkt allen Lebewesen in seiner Gnade, was sie brauchen – und zwar nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren. Kein Spatz fällt vom Himmel, ohne den Willen Gottes, die Vögel des Himmels werden von ihm ernährt, alle Lebewesen hoffen auf ihn, dass er ihnen ihre Speise gibt zur rechten Zeit, zu seinem Wohlgefallen, sie werden satt von seinen guten Gaben. (Mt 10,29; 6,26; Ps 104,27-28; 145,15-16).

Das höchste Ausmaß der allgemeinen Gnade

Der Grund für diese göttliche Barmherzigkeit trotz Sünde und Rebellion gegen Gott findet sich in der Person Jesu Christi. Er ist auch der Grund, weshalb unsere heutige westlichen Kultur so sehr von den Maßstäben der Nächstenliebe und der sozialen Gerechtigkeit geprägt ist. Die Grundlage unserer Kultur ist die christliche Botschaft des Evangeliums – auch wenn man es nicht zugeben mag. Man denke nur an Menschen wie Nietzsche, der, obwohl er dem Christentum nicht folgte, doch so von dem Vorbild Jesu ergriffen war, dass er bei all seiner Kritik am Christentum Christus selbst nie kritisieren wollte und konnte. Dieser Jesus, der nicht nur forderte, seine Feinde zu lieben, sondern der es tatsächlich als Einziger vollkommen erfüllte. Jesus, dessen Gnade so weit reichte, dass er sein Leben gab, damit alle, die auf ihn vertrauen, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. Jesus, der seinen Reichtum und seine göttliche Herrlichkeit aufgab, damit andere durch ihn reich würden und die göttliche Herrlichkeit erleben. Jesus, dessen Barmherzigkeit gegenüber den Schwächsten und Ausgestoßenen alle in den Schatten stellt, die mit bloßen Worten soziale Gerechtigkeit fordern. All die krampfhaften Versuche, fortschrittlich zu sein, in Bezug auf die Rechte von Unterdrückten, all die wahren Kämpfe um Rechte von Menschen, wie die Abschaffung der Sklaverei, sie alle lassen sich nicht auf irgendwelche humanistischen oder sozialistischen Grundideen zurückführen und erst recht nicht mit der Evolutionstheorie erklären. All dieses Ringen um wahre Gerechtigkeit und Freiheit gründet allein auf den Lehren und dem Vorbild Jesu Christi, der das höchste Ausmaß der Gnade Gottes ist – sowohl der allgemeinen als auch der speziellen Gnade.

Die allgemeine Gnade ist eine herrliche, biblische Lehre, die wir überall um uns herum entdecken können, wenn wir nur mit offenen Augen durchs Leben gehen.

All die Anschuldigungen, die heute gegen Gottes souveräne Herrschaft hervorgebracht werden, verstummen an dem Tag, an dem die Menschen vor Gott stehen, ihre Hände auf den Mund legen und sich schämen werden für die Missachtung seiner Herrschaft und Gnade. Sie werden ihre Knie vor ihm beugen und bekennen, dass Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,9-10). Doch für viele von ihnen wird dieses Bekenntnis nicht mit Freude, Dankbarkeit und Hoffnung erfüllt sein, sondern mit Verzweiflung.

Deshalb ist es unsere Aufgabe und als Kinder Gottes, durch unser Zeugnis von Gottes Gnade und durch die Verkündigung des Evangeliums anderen diese Wahrheiten vor Augen zu führen, damit, sollte Gott in seiner speziellen, rettende Gnade ihnen die Augen öffnen, sie in Ewigkeit die Größe und Herrlichkeit seiner wunderbaren Gnade preisen! 



Bild: privat

Benjamin Schmidt ist verheiratet mit Hanna und dreifacher Vater. Er ist Leiter der *Herold-Schriftenmission* und verantwortlich für die Zeitschrift «Herold».

**Liebe Unterstützer,
wir waren überwältigt von den
vielen Rückmeldungen und
Spenden der letzten Wochen,
die uns erneut die Treue Gottes
und die Schönheit der Liebe
unter Glaubensgeschwistern vor
Augen geführt haben. Allen, die
an uns gedacht haben, die für
uns beten, sich bei uns melden
und uns unterstützen, ein ganz
herzliches Dankeschön und
Gottes Gnade sei mit euch!**

DER RICHTIGE UMGANG MIT GOTTES GABEN

von Jerram Barrs

In 1. Mose 1 wird unmissverständlich gesagt, dass Gott alles, was er geschaffen hatte, gut fand. Den gesamten Schöpfungsbericht über heißt es immer wieder: «Und Gott sah, dass es [z.B. das Licht] gut war» (1Mo 1,4.10.12.18.21.25). Der Höhepunkt des Berichts ist erreicht, als Gott den Menschen erschafft, denn hier findet auch Gottes Freude ihren Höhepunkt: «Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war *sehr gut*» (1,31).

Nun meinen einige Christen, dass die Welt und die Schöpfungsordnung seit dem Sündenfall nicht mehr *sehr gut* seien. Jemand formulierte es einmal so: «Vor dem Sündenfall gab es eine Erde; nun gibt es eine Welt; und nach der Wiederkunft Jesu wird es ein Königreich geben.» Aber er geht noch weiter und sagt, dass alles dieser alten Schöpfung – sogar die unbelebte Materie – vom Geist des Antichristen vergiftet worden sei, vom Teufel beherrscht werde und unter der Macht der Finsternis stehe. Daraus schlussfolgert er, dass wir in Bezug auf das alltägliche Leben und die Gaben Gottes nicht mehr in der Lage seien, sie auf eine wirklich geistliche und gottgefällige Weise zu genießen. Seiner Meinung nach sei jeder Genuss durch «Fleischlichkeit» verunreinigt, und deshalb in gewisser Weise gefährlich für uns.

Calvin antwortet auf eine solche Sichtweise mit dem schlagkräftigen Argument, dass die Schönheit dieser Welt und Gottes Freude an seiner Schöpfung noch immer bestehen:

Sollte Gott solche augenfälligen Schönheiten und so lieblichen Wohlgeruch den Blumen gegeben haben, damit wir uns versündigen, wenn wir uns ihrer Schönheit freuen? Ist er es nicht, der die Farben so verteilt hat, dass eine die Schönheit der andern hervorhebt?

Die Bibel betont, dass die Freude an der Schöpfung und das Genießen von Gottes Gaben richtig und gut sind. Darüber hinaus betont sie sogar, dass die Behauptung, es sei Sünde Freude am Leben und an der Schöpfung zu empfinden, in Wahrheit eine Irrlehre ist. Wenn dir das jetzt zu übertrieben erscheinen mag, dann wirf mal einen Blick auf das, was Paulus in 1. Timotheus 4,1-5 über diejenigen schreibt, die behaupten, es sei gottlos, die Gaben des Lebens zu genießen:

Der Geist aber sagt ausdrücklich: In späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen; sie werden sich betrügerischen Geistern und den Lehren von Dämonen zuwenden, getäuscht von heuchlerischen Lügnern, deren Gewissen ge-

brandmarkt ist. Sie verbieten die Heirat und fordern Verzicht auf bestimmte Speisen, die Gott doch dazu geschaffen hat, dass die, die zum Glauben und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, sie mit Danksagung zu sich nehmen. (EÜ)

In diesem Abschnitt macht Paulus klar, dass Nahrung, Sex, die Ehe – ja, alles, was Gott geschaffen hat – gut und heilig sind, denn schließlich hat Gott sie in seinem Wort als heilig erklärt. Und Paulus möchte, dass wir verstehen, dass Askese, auch wenn sie oft so geistlich erscheint, im Grunde nichts anderes als häretisch, ja sogar teuflisch ist. Fragst du dich, warum Paulus hier so drastische Worte gebraucht? Ganz einfach: Zu behaupten, es wäre sündhaft, Gottes Gaben zu gebrauchen, ist nichts anderes als Gotteslästerung! Jemand, der diese Meinung vertritt, glaubt, es besser zu wissen als Gott, indem er die Dinge ablehnt und als falsch ansieht, die Gott geschaffen hat. Durch falsch verstandene Askese dreht man auf diese Weise Gott den Rücken zu und stempelt seine Gaben als wertlos, oder noch schlimmer als schlecht und schädlich ab, so als wäre das Geschaffene selbst eine Quelle für Sünde.

Im Laufe der Kirchengeschichte standen Christen immer wieder in der Versuchung, die Reichtümer der Schöpfung – und somit auch der Kunst – geringschätzig zu behandeln, weil sie meinten, ein Leben ohne Schönheit, Besitz, Musik, Literatur, Kunst oder selbst ohne Farben wäre »geistlicher«. Es ist fast so, als würde Gott Schlichtheit, Kargheit, ja sogar Hässlichkeit grundsätzlich besser gefallen. Dahinter steckt die Vorstellung, dass das »Geistliche« allein zähle, und alles Materielle deshalb immer von geringerem Wert sei. Demnach wäre auch Kunst einfach nur eine extravagante Option, ein unnötiger Zusatz im Leben. Aber diese Vorstellung ist völliger Unsinn. Und für Paulus gehört sie sogar zu den schlimmsten Irrlehren, weil sie nicht nur die Güte der Schöpfung leugnet, sondern vor allem auch die des Schöpfers. 

Bild: Homepage CTS



Jerram Barrs ist Professor für christliche Studien und zeitgenössische Kultur am *Covenant Theological Seminary*. Er und seine Frau waren 18 Jahre lang Mitarbeiter der *L'Abri Fellowship* in England.

DER WERT DER ALLGEMEINEN GNADE GOTTES

von Andreas Münch

Unsere Welt ist ein seltsamer Ort. Jedes Mal, wenn ich die Nachrichten lese, bin ich entmutigt. Jeden Tag passieren so viele schreckliche Dinge. Nationen kämpfen gegeneinander, Menschen tun sich gegenseitig Schlimmes an, Unfälle und Naturkatastrophen ereignen sich. Nur durch die Brille der Nachrichten betrachtet, ist unsere Welt ein trostloser Ort voller Leid und trauriger Schicksale. Aber natürlich kann ich mich dieser Welt nicht entziehen. Ich lebe in ihr und der Alltag bringt es mit sich, dass ich meine vier Wände verlasse.

Und doch ist es in vielen Momenten in meinem Alltag auch so, als würde ich eine andere Welt betreten, als die, die mir die Nachrichten in den düstersten Farben gemalt haben. Auf der Post treffe ich freundliche Menschen, die mich nett begrüßen und zukommend behandeln. Im Supermarkt begegne ich Menschen, die miteinander lachen, die freundlich und höflich miteinander umgehen, was sich oft ganz praktisch darin äußert, dass ich mit meinen vier Donuts wie selbstverständlich an der Kasse vorgelassen werde, um nicht lange in der Schlange stehen zu müssen. Und auch nach Feierabend oder am Wochenende, wenn man den Nachbarn im Dorf begegnet, trifft man meist auf freundliche und hilfsbereite Menschen - und das, obwohl sie oft keine Christen sind.

Unsere Welt ist in der Tat ein seltsamer Ort. Aber als Christ wundere ich mich nicht wirklich darüber, denn die Bibel bietet eine einfache und einleuchtende Erklärung für dieses Phänomen, das Theologen als allgemeine Gnade bezeichnen. Allgemeine Gnade ist - wie so oft in der christlichen Theologie - kein Begriff, den wir direkt in der Bibel finden, aber er dient als treffende Beschreibung dessen, was wir in der Bibel über den Zustand dieser Welt lesen, nämlich dass Gott auch nach dem Sündenfall des Menschen seiner ganzen Schöpfung gegenüber gnädig ist, indem er die Sünde eindämmt und menschliches Leben gelingen lässt. Bevor ich auf die biblische Grundlage eingehe, möchte ich einige verwandte Begriffe betrachten, die uns helfen, den Begriff der allgemeinen Gnade zu verstehen.

Die allgemeine Gnade und verwandte biblische Konzepte

Das direkte Gegenstück zur *allgemeinen Gnade* ist die *rettende Gnade*. Die rettende Gnade umfasst den Heilsplan Gottes in Jesus Christus und wird nur den Gläubigen zuteil, während die allgemeine Gnade allen Menschen unabhängig von Glauben oder Unglauben gilt. So sprechen wir auch von der *allgemeinen Offen-*

barung Gottes in der Schöpfung und im Gewissen, die allen Menschen zugänglich ist, und von der *speziellen Offenbarung* Gottes in der Schrift, die nicht automatisch allen Menschen zugänglich ist. Der Theologe Michael Horton hat es so ausgedrückt:

Die allgemeine Gnade ermöglicht die menschliche Gesellschaft, aber nur die rettende Gnade erschafft die Gemeinschaft der Heiligen – die Gemeinde.¹

Die allgemeine Gnade darf nicht mit *Allversöhnung* verwechselt werden, denn sie bedeutet nicht, dass am Ende alle Menschen gerettet werden. Sie bezieht sich vielmehr auf das Handeln Gottes in dieser Zeit. Hören wir noch einmal auf Michael Horton:

Das Ziel der allgemeinen Gnade besteht nicht darin, die menschliche Natur zu vervollkommen, sondern die Sünde zu bändigen und die bürgerlichen Tugenden und Künste zu beleben, damit die Kultur ihre eigenen wichtigen, aber begrenzten, zeitlichen und innerweltlichen Ziele erfüllen kann, während Gott gleichzeitig die erlösenden Ziele seiner ewigen Stadt verfolgt.²

Mit anderen Worten: Die allgemeine Gnade hält die totale Verdorbenheit des Menschen in Schach, so dass der Mensch, obwohl er in seinem natürlichen Zustand geistlich tot ist (vgl. Eph 2), sich dennoch in Gottes guter Schöpfung entfalten und daran erfreuen kann. Wenden wir uns nun der biblischen Grundlage der allgemeinen Gnade zu.

Die biblische Grundlage der allgemeinen Gnade

Die Grundlage für die allgemeine Gnade Gottes wird bereits am Anfang der Bibel, im Schöpfungsbericht gelegt:

Gott sprach: «Lasst uns Menschen machen als unser Ebenbild, das uns ähnlich ist. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, die Nutztiere und die wilden Tiere und alle Kriechtiere herrschen.» So schuf Gott den Menschen als sein Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn. Als Mann und als Frau schuf er sie. Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: «Seid fruchtbar und vermehrt euch. Bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz. Herrscht über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel und alle Kriechtiere.» (1Mo 1,26-28)

¹ Michael Horton: *The Christian Faith*, S. 364.

² Horton, S. 143.

Für uns mag der Text keine großen Überraschungen mehr enthalten, aber in der Antike war die Behauptung, dass alle Menschen grundsätzlich nach dem Bilde Gottes geschaffen sind und deshalb auch am Herrschaftsauftrag teilhaben, unglaublich. Diese Ehre sprach man vielleicht Königen zu. Aber *allen Menschen*? Das war unglaublich, das war revolutionär! Später, in 1. Mose 2,15, bekommt dieser Herrschaftsauftrag eine feine, aber wichtige Nuance:

Gott, der HERR, nahm also den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu bearbeiten und zu schützen.

Der Herrschaftsauftrag darf nicht als Freibrief für Raubbau missbraucht werden, sondern unser Auftrag ist es, Gottes gute Schöpfung zu bebauen und zu bewahren, damit das Leben blühen und gedeihen kann.

Doch dann kam der Sündenfall.

Dieser hatte dramatische Folgen, nicht nur für das geistliche Leben, sondern auch für den Alltag. Dornen und Disteln wurden uns versprochen. Gott sei Dank sind die Obstbäume nicht mit dem Garten Eden verloren gegangen. Tatsächlich gibt es auch heute noch viele schöne Flecken auf unserer Erde, die wir «Paradies» nennen, weil sie unvorstellbar schön sind.

Erstaunlicherweise lesen wir dann in 1. Mose 4,20-22, dass es die gottlosen Nachkommen Kains waren, die Kulturprodukte schufen, die unser tägliches Leben erleichtern und erfreuen:

Ada brachte einen Sohn namens Jabel zur Welt. Er ist der Urvater derer, die in Zelten wohnen und mit Herden umherziehen. Jabels Bruder hieß Jubal. Er ist der Urvater aller Saiten- und Flötenspieler. Auch Zilla brachte einen Sohn zur Welt, er bekam den Namen Tubal-Kain. Er wurde Schmied und fertigte alle Arten von

Waffen und Werkzeugen aus Bronze und Eisen.

Hier zeigt sich bereits ein Muster, das sich durch die ganze Bibel zieht: Menschen, die nichts mit Gott zu tun haben wollen, sind dennoch Träger seines Ebenbildes und damit begabt, diese Welt nicht nur schlechter, sondern auch schöner zu machen!

Nach der Sintflut schließt Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung, obwohl der Mensch noch böse ist. Er verkündet:

Von nun an gilt: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht werden nicht aufhören, solange die Erde besteht. (1Mo 8,22)

Gott hatte seine Schöpfung und insbesondere die Menschheit noch nicht aufgeben und würde sie weiterhin erhalten. Als Jesus später auf der Erde war, lehrte er, dass Gott, der Vater im Himmel, «seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und es regnen [lässt] für Gerechte und Ungerechte» (Mt 5,45).

Wenig später lesen wir, wie Gott sich speziell Abram offenbart und ihn erwählt, damit er ein Segen für die Völker werde (1Mo 12). Aber hier geht es um den geistlichen Segen, um die rettende Gnade, die schließlich in Jesus Christus gipfelt. Doch das Drama der Erlösung spielt sich auf der Bühne der Weltgeschichte ab, und auch wenn die Geschichte im Mittelpunkt steht, ist Gott die Bühne – unsere irdische Welt mit ihren alltäglichen Herausforderungen – nicht egal. Während er Abraham erwählte und durch ihn und seine Nachkommen das Volk Israel hervorbrachte, ihm Freiheit, Gesetz und Land gab, kümmerte sich Gott in seiner allgemeinen Gnade um den Rest der Schöpfung, denn «er gab sich ihnen schon immer zu erkennen, indem er ihnen Gutes tat. Er ist es, der euch vom Himmel her Regen schickt und euch zu den von ihm bestimmten Zeiten reiche Ernten schenkt; er gibt euch Nahrung im Überfluss und erfüllt euer Herz mit Freude» (Apg 14,16-17).

So lesen wir an vielen Stellen der Bibel, wie Israel seinerseits von den Heiden Segen erfuhr. Als Salomo den Bau des Tempels plante, bat er seinen Freund Hiram, den König von Tyrus:

Sende mir einen Mann, der darin erfahren ist, in Gold und Silber und in Bronze und in Eisen und in rotem Purpur und Karmesin und violetter Purpur zu arbeiten, und der Gravierungen zu machen versteht, zusammen mit den Künstlern, die bei mir in Juda und in Jerusalem sind, die mein Vater David bestellt hat! (2Chr 2,6).

Obwohl der Tempel Salomos eine wichtige geistliche Rolle in Gottes Heilsplan spielte, war es kein Problem, dass ein Nichtisraeli extra aus dem Ausland anreiste, um gemeinsam mit jüdischen Künstlern am Tempel zu arbeiten.

Oder nehmen wir den Bereich der Weisheitsliteratur im Alten Testament. Im Gegensatz zu beispielsweise prophetischen Texten gründen sich Weisheitstexte nicht auf eine spezielle göttliche Offenbarung, sondern ziehen ihre Erkenntnisse aus der Beobachtung der Welt – etwas, das allen Menschen zugänglich ist. Daher verwundert es nicht, dass auch Israels Nachbarvölker Weisheitstexte verfassten, die den biblischen Sprüchen oftmals ähneln und dabei manchmal sogar älter sind. Der Alttestamentler Bruce K. Waltke schreibt:

Dennoch zirkulierte Weisheitsliteratur, die den Sammlungen von Sprichwörtern und Redensarten in den Sprüchen ähnlich ist, im Fruchtbaren Halbmond nicht nur vor Salomo, sondern sogar bevor die Hebräer in der Geschichte auftauchen!³

Die biblischen Schreiber erkannten natürlich zurecht, dass «die Furcht des HERRN der Anfang der Erkenntnis ist» (Spr 1,7), und dass der Bundesgott Israels

³ Bruce Waltke: *The Book of Proverbs*, S. 29.

Schöpfer und Lenker der Welt ist. Dennoch konnten und können Menschen aus der Beobachtung und im Nachdenken über die Abläufe der natürlichen Welt zu guten und weisen Erkenntnissen kommen, selbst wenn sie Gott nicht persönlich kennen.

Dass Israel die Weisheit nicht gepachtet hatte, bezeugt auch das traurige Beispiel vom Ende des sonst gottesfürchtigen Königs Josia. Von ihm lesen wir in 2. Chronik 35, wie er dem ägyptischen König Necho entgegenzog, als dieser nach Norden kam, um gegen die Assyrer in den Krieg zu ziehen.

Necho ließ ihm durch Boten ausrichten, er solle sich aus der Sache heraushalten, er selbst habe es eilig, denn Gott habe es ihm befohlen. Leider hörte Josia nicht auf Necho und starb in der Schlacht. Interessant ist die Schlussfolgerung, die der biblische Autor zieht: «Und er [Josia] hörte nicht auf die Worte Nechos, *die aus dem Mund Gottes kamen*» (2Chr 35,22).

Diese Episode lehrt uns, dass es durchaus möglich ist, dass selbst Ungläubige gewisse Weisheit besitzen können, die uns, die wir zu Gottes Volk gehören, fehlt.

Der allgemeinen Gnade Gottes verdanken wir es auch, dass Sünder dennoch fähig sind, einander Gutes zu tun. Als Jesus unser Verhalten mit dem Verhalten Gottes verglich, sagte er zu seinen Jüngern:

Wenn also ihr, die ihr doch böse seid, das nötige Verständnis habt, um euren Kindern gute Dinge zu geben, wie viel mehr wird dann der Vater im Himmel denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten. (Lk 11,13)

Ja, dank der allgemeinen Gnade Gottes gibt es Freundschaften und echte Sorge und Anteilnahme unter Menschen, die Gott nicht kennen – auch von Nichtchristen gegenüber Christen. Als Paulus in Gefahr stand, von einer aufgebrachtten Menge gelyncht zu werden, lesen wir:

Als aber Paulus unter das Volk gehen wollte, liebten die Jünger es nicht zu. Und auch einige von den Asiarchen, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten ihn, sich nicht nach dem Theater zu begeben. (Apg 19,30-31)

Die Asiarchen waren hohe Beamte, die u.a. für den Kaiserkult zuständig waren und theologisch nicht mit Paulus übereinstimmten. Dennoch waren sie um den Missionar und sein Wohlergehen besorgt.

Dankbarkeit für die allgemeine Gnade Gottes

Unsere Welt ist in der Tat ein seltsamer, aber in vielerlei Hinsicht auch ein guter Ort – dank der allgemeinen Gnade Gottes. Sie ermöglicht echte Fortschritte in Wissenschaft, Medizin und Wirtschaft, die immer mehr Menschen zugutekommen. Natürlich hindert uns die Sünde daran, ein Paradies auf Erden zu schaffen. Dennoch sollten wir das Gute in dieser Welt nicht geringerschätzen, sondern dankbar aus Gottes Hand nehmen, ganz gleich, ob wir es von Christen oder Nichtchristen empfangen.



Bild: privat

Andreas Münch ist Mitarbeiter der *Herold-Schriftenmission*. Er ist verheiratet mit Miriam und Vater von drei Söhnen.

